



*Gerhard Moser*

Gerhard Moser, geboren 1955 in der Nähe von Offenburg, machte 1972 seine Ausbildung zum Altenpfleger. Nach seinem Examen war er in verschiedenen Heimen und Kliniken in ganz Deutschland tätig. Im Oberbergischen baute er schließlich einen privaten Pflegedienst auf. Der Liebe wegen zog er 1999 nach Köln, wo er nach längerer Krankheit aus dem Pflegeberuf aussteigen musste und bis vor einigen Monaten eine ambulante medizinische Fußpflege und private Seniorenbetreuung betrieb.

Seit 2017 veröffentlicht er mit seinem Mann die Erlebnisse ihrer gemeinsamen Reisen auch auf der eigenen Blog-Seite, kombiniert mit Achims fantastischen Fotos, die er mit Leidenschaft überall digital festhält. Diesen Blog kann jeder kostenlos einsehen und einen Kommentar dazu abgeben. Über diesen Blog ist es auch möglich, mit dem Autor Kontakt aufzunehmen.

<https://die-weltenbummler.blog/>

Dieses Buch widme ich meinen Mann Achim,  
der meinem Leben durch seine Liebe  
immer wieder Flügel verleiht,  
und so den Glauben an mich selbst stärkt.  
Und das seit über 25 Jahren.

**Gerhard Moser**

# **Der Fisch in der Heizung**

**Geschichten eines Pflegers**

© 2020 Gerhard Moser

Texte: Gerhard Moser

Umschlag: Achim Kurtz

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback 978-3-347-11077-9

Hardcover 978-3-347-11078-6

e-Book 978-3-347-11079-3

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## Wie mir meine Berufswahl „aufgezwungen“ wurde

Mit siebzehn Jahren machte ich den Realschulabschluss. Welchen Beruf sollte ich nun ergreifen? Mit dieser Frage hatte ich mich nie groß auseinandergesetzt. Nur eines war mir klar: Mein Beruf sollte viel mit Menschen zu tun haben. Büroarbeit oder Maschinen, nein Danke! Helfen wollte ich, täglich mit recht vielen Menschen in Kontakt kommen.

Welche Möglichkeiten boten sich da? Lehrer oder Pfarrer – ja, das wäre schon was für mich gewesen, aber dazu hätte ich das Abitur und anschließend ein Studium benötigt. So lange wollte ich die Schulbank nicht mehr mit meinem Hosenboden blank wetzen. Also ging ich zum Beratungstermin beim Arbeitsamt. Und da fand ich ein Berufsbild, das mir auf Anhieb gefiel: Diplom-Pädagoge! Behinderte oder schwererziehbare Kinder und Jugendliche betreuen, das konnte ich mir gut vorstellen. Je mehr ich mich mit dieser Idee auseinandersetzte, umso schöner erschien mir dieser Beruf. Allerdings musste ich dazu das Fachabitur nachholen und dann in Freiburg studieren. Doch das fand ich durchaus akzeptabel, zumal ich das Fachabitur innerhalb eines Jahres an der gleichen Schule machen konnte, an der ich dann das Studium zum Pädagogen absolvieren musste. Das Studium selbst würde dann nochmals drei Jahre in Anspruch nehmen. Begeistert schwärmte ich meinen Eltern vor.

„Pädagogen werden immer gebraucht. Davon wird es nie zu viele geben ...“ Damals traf dies noch zu, heute sieht die Lage völlig anders aus.

Mein Vater, der zu Hause immer das entscheidende Wort zu sagen hatte, stimmte meinen Plänen tatsächlich zu. Ich war happy. So machte ich einen Termin mit dem Leiter der Fachhochschule aus und fuhr in der folgenden Woche nach Freiburg. Das Gespräch mit dem freundlichen Herrn bestärkte mich in meiner Entscheidung, die richtige Berufswahl getroffen zu haben. Aufnahmeantrag, Studienleitlinien, Lehrgangsgebührenordnung, er gab mir einen Packen Papiere mit, die ich von meinem Vater unterschrieben, baldigst an ihn zurücksenden sollte. Mündlich hatten wir soweit alles besprochen. Da ich schon mal in Freiburg war, besuchte ich noch ein älteres Ehepaar, das ich von der Jugendarbeit her kannte. Sie freuten sich mit mir, dass ich mich für diesen Beruf entschieden hatte.

Nach einem ausgiebigen Mittagessen, das meinen immer hungrigen Magen beruhigte, hatten sie für mich noch eine Riesenüberraschung parat: Sie boten mir in ihrem Haus ein möbliertes Zimmer mit Dusche und Kochnische an und das auch noch mietfrei! Mein Glück war vollkommen. Ich sah die Zukunft in den herrlichsten Farben. Voll innerer Freude fuhr ich am Abend mit dem Zug nach Hause und berichtete meinen Eltern sehr ausführlich von der tollen Schule, dem mietfreien Zimmer und dem schönen Freiburg. Zum Schluss gab ich meinem Vater die ganzen Unterlagen, mit denen ich mich vor lauter glücklichen Zukunftsgedanken gar nicht beschäftigt hatte, zum Unterschreiben. Ich bat ihn, sie möglichst bald zu unterschreiben, damit mir niemand diesen tollen Studienplatz wegschnappen konnte.

Die kalte Dusche kam am nächsten Abend. Mein Vater bat mich ins Wohnzimmer. Schon das allein war für mich ein Warnsignal, denn ins Wohnzimmer zu kommen bedeutete immer, dass etwas

## Wohnungsauflösung am Sterbebett

Die Weihnachtstage waren gut verlaufen und auch den Jahreswechsel hatten wir bestens überstanden. Die personelle Besetzung über die Feiertage war zwar schwach, aber die Zusammenarbeit klappte hervorragend und allen machte die Arbeit Spaß. Im Herbst hatte ich mein Examen mit „Sehr gut“ bestanden und war zur stellvertretenden Stationsleitung ernannt worden. Nach Bekanntgabe des Einsatzplanes hätte aber nicht viel gefehlt, und meine Kündigung wäre auf den Tisch des Heimleiters gekommen. Ausgerechnet bei „der Chefin“ sollte ich die Stellvertretung werden. Mit dieser „dominanten Königin“ hatte ich wegen ihrer Launen und Schrullen bereits in der Ausbildungszeit manch lautstarke Auseinandersetzung ausgefochten. Als ich der Oberschwester meine Bedenken zu erklären versuchte und um einen anderen Arbeitsplatz bat, bekam ich zur Antwort: „Entweder Sie kommen mit ihr zurecht, oder keiner.“ Ich gab klein bei. Ob das wohl gut gehen würde? Es ging gut. Wir brüllten uns ab und zu kräftig an, klärten dadurch die Kompetenzen und der Laden lief wieder. Wir ergänzten uns in vielen Hinsichten. In meiner Arbeit hatte ich völlig freie Hand. Die „Chefin“ sah ihre Aufgabe im Stellen der täglichen Medikamente, in der Durchführung der Visiten und der Erledigung des ganzen Schreibkrams. Dazu kamen die gefürchteten täglichen Kontrollgänge durch alle Zimmer: Wehe mir, wenn sie auf einem Nachttisch Staub fand, in einem Kissen oder Deckenbezug einen Flecken entdeckte oder ein Patient auf einer faltigen Unterlage gebettet war. Umgehend schallte ihr Ruf nach mir über die ganze Station. Nicht der Mitarbeiter, der in dem Zimmer tätig war, nein – ich hatte dafür die Verantwortung zu tragen.

Spare in der Zeit, dann hast du nichts mehr in der Not...

Das Telefon läutete. Verflixt, immer diese Störungen. Der Dienstplan für die nächste Woche sollte längst fertig sein. Seit einem halben Jahr arbeitete ich nun als Pflegedienstleitung in einem großen Alten- und Pflegeheim im schönen Heidelberg. Die Aufgabe war eine große Herausforderung, die mir viel Spaß machte, aber auch enorm viel Einsatz abverlangte. Oft war es für mich sehr schwer, da mir einige Mitarbeiter Probleme bereiteten. Andere wiederum hatten Probleme mit mir.

So gab es eine Stationsschwester, knapp sechzig Jahre alt, die schon seit über dreißig Jahren im Haus arbeitete. Plötzlich hatte sie nun einen Schnösel von 24 Jahren vor der Nase sitzen, der mit seinen Ideen und Vorstellungen frischen Wind in ihre „heile“, aber völlig betriebsblinde Welt bringen wollte und so ihre tägliche, uralte Routine ins Wanken brachte. Stundenlang führte ich Gespräche mit ihr, meist leider ohne Erfolg. Sie befürwortete viele meiner Ideen und fand sie auch toll, letztendlich arbeitete sie aber doch nach ihrem alten Schema. Die Mitarbeiter hingen dabei oft zwischen den Stühlen. Von mir kamen klare Dienstanweisungen, die Stationsschwester hingegen verlangte von ihnen, nach der alten Methode zu verfahren. Wie sollten sie sich da verhalten? Wer hatte das entscheidende Wort?

Mechanisch griff ich zum Telefon.

„Ja, bitte?“



## Hypnose wird dich heilen

Ungläubig schauten wir uns an. Sollte das ein Witz sein, oder hatte Frau Steins Hausarzt seine Äußerung ernst gemeint? Frau Stein war jetzt 68 Jahre alt und lag seit fast zehn Jahren fest im Bett. Als damals ihr Mann starb, hatte sie sich einfach hingelegt und war seither nicht mehr zum Aufstehen zu bewegen. Ihre Beinmuskeln waren so degeneriert, dass sie nur noch als schlaffes Gewebe unter der Haut spürbar waren. Irgendwann in den letzten Jahren kam noch ein Schlaganfall dazu. Daheim war Frau Stein rührend von ihrer Schwester umsorgt und gepflegt worden. Als diese vor drei Jahren ganz überraschend verstarb, musste Frau Stein zu uns ins Heim umziehen.

Soeben hatte uns ihr behandelnder Arzt mitgeteilt, dass – nach seiner festen Überzeugung – Frau Stein ihre Krankheit nur vortäusche. Er wolle sie in der nächsten Woche bei der Visite in Hypnose versetzen und dadurch den Beweis erbringen, dass sie laufen könne. Nur die hysterische Haltung der Patientin zwinge sie, im Bett zu bleiben. Wir fassten seine Meinung als Witz auf, denn in den letzten Jahren war alles versucht worden: Aktive und passive Krankengymnastik, Massagen, Bäder und... und... und. All das hatte nicht die kleinste Besserung bewirkt. Der Knalltüte von Arzt war es jedoch bitterer Ernst mit seinem Vorhaben. Da ich an diesem Tag Dienst hatte, erwartete ich voll Spannung diese, im ganzen Haus viel diskutierte „Wunderhypnose“.

Gemeinsam mit dem Arzt und der Stationschwester betrat ich das Zimmer. „Guten Tag, Frau Stein“, begrüßte Dr. Linzmeier die

Patientin. Seine Stimme hatte einen siegessicheren und stolzen Unterton. Er musste sich wie ein Erfinder fühlen, der der Welt gleich eine Superentdeckung zu schenken gedachte.

„Wie ich mit Ihnen bei meinem letzten Besuch besprochen habe, werde ich Sie heute in Hypnose versetzen und Sie können dann wieder laufen.“ Wäre ich an Frau Steins Stelle gewesen, ich hätte den Doc aus dem Zimmer gewiesen. Eine ähnliche Reaktion kam auch prompt.

„Was soll diese dumme Hypnose bringen? Ich habe Ihnen gleich gesagt, dass ich nicht damit einverstanden bin. Seit zehn Jahren liege ich jetzt im Bett, und da werde ich auch bleiben. Sie können tun, was Sie wollen, nur lassen Sie mir meine Ruhe!“

Es ging einige Zeit hin und her. Dr. Linzmeier hielt die Hypnose für unerlässlich, Frau Stein versuchte, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Schließlich beharrte der Arzt darauf, mit der Sitzung endlich beginnen zu können, da seine Zeit kostbar war. Frau Stein sah mich kläglich an.

„Lassen Sie es doch einfach auf sich zukommen. Es wird schon nicht viel passieren.“ Aufmunternd lächelte ich sie an. Sie nickte zögernd. Was dann jedoch folgte, versetzte mich in Gedanken ins tiefste Afrika, erinnert mich an die Zeremonien eines Medizinmannes im Busch. Es fehlte nur noch, dass Dr. Linzmeier einen Tanz um das Bett herum vollführt hätte. Mit beschwörenden Gesten sprach er auf Frau Stein ein.

„Sie werden müde ... Sie werden meine Worte jetzt ganz genau befolgen ... Heben Sie Ihren Oberkörper ... Schieben Sie Ihre Beine über den Rand des Bettes und setzen Sie sich auf die Kante...“ Ich

## Weitere Veröffentlichungen des Autors:

### Die Weltenbummler in Goa

Endlich mal wieder ausgiebig Zeit, etwas Neues zu entdecken. Dieses Mal sollte es Indien sein. Den Norden, mit seinen touristischen Sehenswürdigkeiten und Kerala, im Süden, mit den herrlichen Stränden hatten die Weltenbummler schon mehrfach bereist. Taj Mahal, das rote Fort, Palast der Winde und Amber Fort waren für sie faszinierend. Nach Goa, dem Traumziel für unzählige Aussteiger und Backpacker hatten die Zwei es bisher nicht geschafft. Jetzt wollten sie sich drei Monate Zeit nehmen, die herrlichen Strände und deren Hinterland zu erkunden. Dass es im Hinterland nicht viel zu entdecken gab, die Strände dafür alle Erwartungen übertrafen, wurde ihnen recht bald klar.

In Form eines Reisetagebuchs, mit knapp 200 Bildern in Schwarz/Weiß und Farbe berichten die zwei Weltenbummler ihre Erlebnisse vor Ort. Von raffgierigen Taxifahrern, aber auch extrem günstigen Reisemöglichkeiten in öffentlichen Bussen, von Fressgelegen am abendlichen Strand und vielfältigen Genüssen in einfachen und gehobenen Restaurants wird berichtet. Im Internet zu arbeiten oder den eigenen Blog hochladen, war zeitweise unmöglich und verlangte unendliche Geduld. Und immer wieder die Frage von einheimischen Bediensteten: „Habt ihr in Deutschland nicht einen Job für mich?“

Sonne und heiße Temperaturen waren an der Tagesordnung. Doch plötzlich war nichts mehr, wie es vorher war. Das Corona Virus beherrschte die Welt und breitete sich rasant aus. Per WhatsApp und E-Mails wurden die Zwei von den Freunden zu Hause immer öfters und intensiver aufgefordert, Goa baldigst zu

verlassen. Den Beiden wurde immer mehr bewusst, dass es nur eine Möglichkeit gab, dem Chaos die Stirn zu bieten und gesund der Krise zu entkommen: Nichts wie ab nach Hause! Leider stellte sich heraus, dass dies einfacher gesagt, als getan war. Endlich zu Hause angekommen, fühlten sie sich wie in einer fremden Welt.

ISBN Paperback 978-3-347-09992-0

ISBN Hardcover 978-3-347-09993-7

ISBN e-Book 978-3-347-09994-4

\* \* \*

## Die Weltenbummler auf Kreuzfahrt

121 Tage auf einem Schiff. Und das, obwohl sie nie eine Kreuzfahrt gemacht hatten. Ob das wohl gut geht? Achim hatte schon immer mit Reiseübelkeit zu tun, weshalb Freunde ihm von der Reise abrieten, Gerd, als Nichtschwimmer, war ohnedies kein Freund des Elementes „Wasser“.

Und doch entschlossen sie sich, dieses Abenteuer zu wagen. Rund um die Welt, ohne dazwischen immer wieder Koffer packen zu müssen. Geputzt, gewaschen und gekocht zu bekommen – das versprach Urlaub vom Feinsten. Dass die Realität anders aussieht, konnten sie zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen.

Am Ende der 121 Tage auf der MS Magellan konnten sie mit bestem Gewissen sagen: „Es war schön, aber so eine Kreuzfahrt so schnell bestimmt nicht mehr – schon gar nicht mit CMV, dieser

englischen Gesellschaft“. Sie waren froh die vier Monate ohne Schaden für Leib und Leben überstanden zu haben, auch wenn die Erlebnisse auf dem Schiff oft das Schlimmste versprachen. Husten und Erkältungskrankheiten waren an der Tagesordnung. Das Wasser, welches durch die Decke kam und in verschiedenen Decks die Kabinen flutete verursachte zusätzliche Sorgen.

Dennoch gab es auch sehr viele tolle Erlebnisse: Einmalige Blicke auf die Opera Hall in Sydney, die Reisfelder und Tempel auf Bali und die vergessene Stadt Petra in Jordanien. Auch Jerusalem hätte zu einem tollen Erlebnis werden können, wenn... ja, wenn... 121 Tage war bisher nicht die längste, aber eine der aufregendsten Reisen der Weltenbummler. In Form eines Tagebuchs, mit vielen Fotos reich illustriert können sie diese einmalige, abenteuerliche Reise miterleben.

ISBN Paperback: 978-3-7439-4730-6

ISBN Hardcover: 978-3-439-4731-3

ISBN e-Book: 978-3-7439-4732-0

\* \* \*

## Schwarzwaldjunge, Weltenbummler – Biographie eines Jedomann

In einfachen, klar verständlichen Worten erzählt der Protagonist aus seinem Leben. Nach einer glücklichen, völlig unkomplizierten Kindheit folgt eine viel kompliziertere Jugend, in welcher er sich fragt, warum er sich plötzlich in einen Jungen verliebt. Die Jahre bei den Jesus People und in der Moon Sekte prägten ihn auf ganz besondere Art.

Der Liebe wegen zieht er 1999 nach Köln, wo er nach längerer Krankheit aus dem Pflegeberuf aussteigen muss und bis vor wenigen Monaten eine ambulante, medizinische Fußpflege und private Seniorenbetreuung betrieb.

Heute lebt er immer noch in Köln, träumt jedoch nicht mehr von einem erfüllten, glücklichen Leben, sondern lebt seinen Traum.

\* \* \*

### In Vorbereitung: Pflege mit Herz

Eine Serie aus dem Leben eines Pflegedienstes.

Moritz und Mario, zwei Krankenpfleger beschließen, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Mit Hilfe von Abeitskolleginnen und zwei Ärzten aus der Klinik gelingt es ihnen recht schnell, ei-

nen florierenden Pflegedienst zu etablieren. Was sie mit den Kunden in deren persönlichem Umfeld erleben, fordert sie oft mehr heraus, als die Arbeit in der Klinik, wo die zwei Pfleger jahrelang im Operationssaal tätig waren. Es entwickeln sich schnell sehr persönliche Beziehungen zur Kundschaft. Oft kommen sie an die Grenzen des Machbaren.

Ist es tatsächlich die Demenz, welche Frau Schwartz alles in Frage stellen lässt? Hat das Ehepaar Weinberger noch eine Chance, trotz der schweren Krankheit des Mannes, etwas aus den letzten Jahren zu machen? Hat Lilo Wagner nach langen Jahren in der Psychiatrie tatsächlich die Kraft, sich wieder in ein "normales Leben" zu integrieren? Lustige, aber auch traurige Ereignisse prägen ihren Arbeitstag. Sie erleben Freude und Schmerz in vielfältigen Variationen. Ihre persönliche, homosexuelle Beziehung wird dabei oft auf eine harte Probe gestellt.

Der 1. Teil wird in Kürze bei tredition veröffentlicht.